

Aufbau sozialer Infrastruktur in Osttimor

Das Bildungswesen

Heinz Gödde

“Ich möchte Lehrerin werden”, ruft ein kleines Mädchen. “Und ich werde Ärztin”, lacht eine Mitschülerin. Zwei von vielen Wünschen von Schülern und Schülerinnen der Lahana Primary School am Stadtrand von Dili im November 1999. Gerade haben in Osttimor nach den Ausschreitungen und Verwüstungen des indonesischen Militärs und der von ihnen unterstützten Milizen die ersten Schulen wieder geöffnet. Und in den Wünschen und Vorstellungen der Kinder lassen sich einige der Probleme des jetzt freien Osttimors erkennen: das Land braucht Fachkräfte in allen Bereichen, auch im Schul- und Bildungsbereich. Denn zum Anfang des 21. Jahrhunderts zählt das Land mit einer Analphabetenrate von über 50% zu den Ländern der Erde mit der höchsten Anzahl von Menschen, die nicht lesen und schreiben können. Dieser sehr hohe Anteil läßt sich nur verstehen auf dem Hintergrund der portugiesischen Kolonialgeschichte.

Portugiesische Herrschaft und Bildungspolitik

Die ehemalige portugiesische Kolonie Osttimor lag am Rande des damaligen portugiesischen Kolonialreiches und spielte für Portugal nur eine untergeordnete Rolle. Am Ende der portugiesischen Herrschaft war Osttimor eine der am wenigsten entwickelten Regionen der Erde. Die meisten Einwohner lebten von der Subsistenzwirtschaft, die soziale Entwicklung war gering, Osttimor trug alle Kennzeichen eines äußerst unterentwickelten Landes. Die Säuglingssterblichkeit lag bei 50%, die Lebenserwartung betrug etwa 35 Jahre. Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose und Lepra waren weit verbreitet.¹ Lag Portugal noch in den 70er Jahren des 20. Jh. hinter europäischen Bildungsstandards zurück, so befand sich Osttimor im Bildungsbereich im Schlußbereich der am wenigsten entwickelten Länder: 90-95% der erwachsenen Bevölkerung waren Analphabeten.² 1970 besaßen nur 15 Timoresen von über 610.000 Einwohnern ein Universitätsdiplom. „Die Timoresen brauchen nur lesen und schreiben zu können und dann sollten wir ihnen eine Hacke und eine Axt geben“, so der portugiesische Bischof in Soibada.³ Die portugiesische Bildungspolitik war nur ausgerichtet auf die Erhaltung des Status quo in der Kolonie und trug mit dazu bei, in Osttimor wirtschaftliche Stagnation wie portugiesische Herrschaft zu erhalten. Entsprechend gering war die Anzahl der Schulen. So gab es 1964 nur 147 Grundschulen, davon 78 Missionschulen, 51 waren staatliche Schulen

und 18 wurden von der chinesischen Gemeinde in Osttimor getragen. Dazu kamen 2 oder 6 weiterführende Schulen.⁴ Von den über 93.000 Kindern im schulpflichtigen Alter besuchten etwas über 18.000 die Schule, knapp 20%! Zudem war für die meisten der timoresischen Kinder die schulische Ausbildung nach 4 Schuljahren vorbei. Dazu kamen zu wenige und nicht genügend ausgebildete Lehrer und Lehrkräfte und es gab für Timoresen in ihrem Land kaum die Möglichkeit, qualifizierte Berufe ausüben zu können. Bis zum Ende der portugiesischen Kolonialzeit war kein Timorese zum Arzt, Ingenieur oder Jurist ausgebildet; Absolventen des von den Jesuiten geführten Seminars in Osttimor bot sich die Möglichkeit, Priester zu werden.

Bildungspolitik während der indonesischen Besatzung

Kurze Zeit nach der Unabhängigkeitserklärung Osttimors 1975 besetzten indonesische Truppen das Land und eine 24jährige Besatzungszeit folgte, während der es Indonesien allerdings nie gelang, das Land vollständig zu kontrollieren. Die Besetzung soll 200.000 Menschen das Leben gekostet haben.

In dem während der Kolonialherrschaft vernachlässigten Land begann Indonesien allerdings auch mit dem Aufbau einer Infrastruktur, sei es im Bereich des Verkehrs, des Gesundheits- oder auch des Bildungswesens. Und in der Tat sind die Erfolge der indonesischen Bildungspolitik nicht zu leugnen, sieht man sich die quantitative Entwicklung

im Schulbereich an. Bis zum Schuljahr 1990/91 entstanden 700 Schulen, die Anzahl der Schüler und Schülerinnen betrug 146.997. Sie wurden von 6786 Lehrern unterrichtet.⁵ Bis 1999 war die Anzahl der Schulen noch weiter auf etwa 970 gestiegen.⁶ Ausgebaut wurde nicht nur der Bereich von Grundschulen (Elementary Schools), sondern auch der Sekundarbereich mit Junior High Schools und Secondary High Schools. Grundschulen wurden in fast jedem Dorf gegründet,⁷ die Alphabetisierung der Jugend stieg während der Besatzungszeit stetig an,⁸ in Dili entstand eine Universität. Die verschiedenen entwicklungspolitischen Maßnahmen Indonesiens sind allerdings auch auf ihre Absicht zu hinterfragen. Handelte es sich hierbei um Maßnahmen zur Entwicklung des Landes durch Aufbau sozialer Standards zur Verbesserung der Lebensbedingungen oder dienten sie - auch oder vor allem - anderen Zwecken? Schon 1983 stellte K. FIGGE heraus, dass die Alphabetisierungskampagne in indonesischer Sprache als Instrument der Indonesisierung zu sehen sei. Wie der Straßenbau in Osttimor neben der militärischen Kontrolle auch dazu diente, die Ressourcen des Landes auszubeuten, so ist die Alphabetisierung u.a. ein Mittel gewesen, über die Sprache und die Schule die Bevölkerung - zunächst die Kinder - langfristig in den indonesischen Staat zu „integrieren“. Die meisten der Lehrer Osttimors stammten aus Indonesien. Beklagt wurden zudem niedrige Bildungsstandards und für viele Schulabgänger fehlten entsprechende Arbeitsplätze.



Aufnahme: Jutta Svoboda 2002

Schule in Dare, nördlich von der Hauptstadt Dili

Bildungswesen in Osttimor

Das Ergebnis des Referendums 1999 zeigte klar und deutlich, was die Bevölkerung Osttimors wollte: Unabhängigkeit statt Integration in den indonesischen Staatsverband. Der Aufbau Osttimor vollzieht sich heute auf der Basis einerseits von Unterentwicklung aus der portugiesischen Kolonialzeit und andererseits weitgehender Verwüstung und Zerstörung im gesamten Land im September 1999 nach dem Referendum. Betroffen davon ist auch der Bildungsbereich von der Basisausbildung bis zum universitären Bereich. So liegt die Analphabetequote noch bei 52%⁹ und es gibt viel zu wenige timoresische Fach- und Verwaltungskräfte in allen Bereichen. Nach den Ausschreitungen waren etwa 70-90% aller Schulen zerstört. Von der Verwüstung betroffen wurde ebenfalls die Universität.

Dennoch gelang es nach den Ausschreitungen relativ schnell, im November 1999 die Schulen wieder zu öffnen. Die meisten Schüler und

Schülerinnen freuten sich auf die Möglichkeit, wieder zur Schule gehen zu können, oft allerdings in Schulen ohne Dächer, ohne Schulmöbel, Tafeln und Lehrmaterial. Sehr schnell zeigten sich weitere, grundlegende Probleme für das jetzt freie Land. Ein Großteil der timoresischen Bevölkerung (240.000 Schüler) ist im schulpflichtigen Alter. Aber nur 6000 Lehrer standen 1999 für den Unterricht zur Verfügung. So hatten die Schulen unmittelbar nach Wiedereröffnung sehr große Klassen, so etwa die von den Salesianern geleitete Schule St. Anthony in Dili: 70 Schüler pro Klasse, statt ursprünglich 135 Kinder besuchten jetzt 700 Kinder die Schule. Die Schulleiterin Schwester Marlene: „*It's hard to say no to the parents.*“ Es fehlt bis heute an ausgebildeten Lehrern, da die meisten bisherigen - indonesischen - Lehrer das Land verlassen haben und sicher nicht wiederkommen werden. 20% aller Lehrer der Primarstufe und 90% der Lehrer der Sekundarstufe kamen aus Indonesien. Ebenso bestand

fast die gesamte Schulverwaltung aus Indonesiern. Mit dem Abzug Indonesiens aus Osttimor lösten sich auch im Bildungsbereich die administrativen Strukturen auf und auch hier stand das Land vor einem völligen Neuaufbau. Die UNICEF war zunächst de-facto das Erziehungsministerium des Landes.

Die meisten osttimoresischen Lehrer haben oft nur eine Qualifikation für die Grundschule. Dabei ist im Primarschulbereich das Hauptproblem vor allem die schlechte Bezahlung und Überfüllung der Klassen, im Sekundarbereich zeigt sich dagegen ein Mangel an ausreichend ausgebildeten timoresischen Fachlehrern. Lehrer aus dem Ausland - etwa Australien und Portugal - sollen im Moment helfen, den jetzigen Lehrermangel u.a. im Sekundarbereich zu lindern. Dabei findet der Unterricht oft in verschiedenen Sprachen statt, in der englischen oder portugiesischen Sprache vor allem bei den Lehrern aus dem Ausland, in Bahasa Indonesia oder Tetum bei den

timoresischen Lehrern. Eine gesamte Generation ist in Osttimor mit der indonesischen Sprache der Besatzer groß geworden. Portugiesisch und Englisch sind Fremdsprachen, Tetum ist neben Portugiesisch die Landessprache. Dies zeigt die Notwendigkeit, dass sich die timoresische Regierung schnell für eine Sprache für den Schulunterricht entscheidet.

Der Aufbau des Schul- und Bildungssystem findet in Zusammenarbeit zwischen Osttimor und einer Vielzahl von ausländischen Institutionen statt. Der Wiederaufbau von Schulgebäuden in den Dörfern fand oft durch die Bevölkerung statt. Die timoresische Regierung sorgt für die Basisversorgung der Schulen und zahlt die Gehälter der Lehrer. Die Verbesserung der Infrastruktur in den einzelnen Schulen, etwa der Aufbau der Versorgung mit fließendem Wasser und sanitären Einrichtungen, die es vorher kaum gab, wird oft von ausländischen Entwicklungspartnern getragen. Für viele Eltern stellt sich nicht nur das Problem des Schulgeldes für ihre Kinder,¹⁰ das viele nicht zahlen können, weil sie arbeitslos sind. Auch sind viele Familien

nicht in der Lage, ihren Kindern die notwendigen Unterrichtsmaterialien zu kaufen.

Für seine weitere Entwicklung braucht das Land gutausgebildete junge Menschen, hat auf der anderen Seite völlig unzureichende Finanzmittel zur Verfügung für den Wiederaufbau aller sozialen und wirtschaftlichen Bereiche. Dennoch wird ein umfangreicher Teil des Staatshaushaltes für den Bildungssektor zur Verfügung gestellt, der allerdings nicht für alle anstehenden Aufgaben ausreicht. In vielen Sektoren des Bildungswesens ist Osttimor auf die ausländische Sach- und Fachhilfe angewiesen. Von deutscher Seite leistet u.a. *Misereor* Hilfe im Gesundheits- und Erziehungsbereich. Aufbauarbeit vor Ort in Gemeinden¹¹ wird unterstützt wie auch ein Berufsbildungszentrum in Fatumuka.¹² Dabei kann Misereor auf langjährige entwicklungspolitische Erfahrung sowie der Zusammenarbeit mit einheimischen Partnern zurückgreifen.

JONES¹³ sieht es als wichtigste Aufgabe der timoresischen Bildungspolitik an, zunächst einmal den Primarbereich zu

fördern, um allen Kindern eine Grundausbildung zu geben. Diese ist für ihn grundlegend z.B. für notwendige Entwicklung in der Landwirtschaft oder bei der Verbesserung der Gesundheit durch eine frühe Gesundheitserziehung. 82% aller timoresischen Schulen sind Grundschulen. Die meisten der Schulen stehen heute in staatlicher Trägerschaft, 19% sind kirchliche Schulen. Auch 2003 sind die Klassen mit durchschnittlich 62 Schülern noch sehr groß. Notwendig ist allerdings auch eine weiterführende Ausbildung für zukünftige timoresische Fachleute für die Verwaltung, Bildung, Wirtschaft, etc., um den unabhängigen Staat einmal selbstständig und unabhängig von ausländischer Hilfe leiten zu können. Heute hat Osttimor neben der nationalen Universität in Dili, der *Universidade Timor Lorasae* (UNTL) noch zwei weitere, private Universitäten.

In Baucau wurde im November 2003 ein „Catholic Teachers College“ der Maristen-Brüder eingeweiht.¹⁴ Im Auftrag des Bischofs von Baucau hatten nach der Unabhängigkeit australische Maristen das Kolleg



Aufnahme: Jutta Svoboda 2002

Kinder in Osttimor

mit einer international anerkannten Lehrerbildung für die Primarstufe aufgebaut. 53 Studenten nahmen im November 2003 das Lehramtsstudium auf als „new teachers for a new nation“. Dieses Lehrerbildungskolleg wird u.a. von *Misereor*, *Caritas Sweden* und *Swedish Mission Council* und der EU gefördert. Neben der Fachausbildung von neuen Lehrern ist es notwendig, die Qualifikation der Lehrer in Osttimor durch Fortbildung auch in didaktischen und methodischen Kompetenzen zu erweitern, für Osttimor geeignete Curricula müssen entwickelt werden. Bisher wurden in Baucau schon fast 600 Lehrkräfte fortgebildet.

Die ersten ausgebildeten Lehrer in Osttimor werden frühestens im Oktober 2004 ihre Arbeit in Schulen beginnen können. Allerdings ist auch in Osttimor der Lehrberuf ein nicht zu erstrebenswerter Beruf im Hinblick auf Ansehen und Bezahlung, so dass sicher viele Absolventen versuchen werden, nach ihrem Examen nicht im Schuldienst zu arbeiten.

Die Geschichte des Erziehungswesens in Osttimor zeigt die portugiesische Zeit als einen Zeitraum der Vernachlässigung durch den Staat, die indonesische Besatzungszeit brachte Unterdrückung. Ausreichende oder eigenständige Bildungsstrukturen wurden nicht aufgebaut. Die Unabhängigkeit brachte Osttimor zunächst Euphorie und eine Vielzahl von Hoffnungen auf Entwicklung und Fortschritt. Sehr schnell zeigte sich aber,

dass die neue Zeit zunächst einmal eine Zeit des Mangels ist: zu wenig Lehrer, zu wenig Bücher, zu wenig Zeit für eine schnelle Verbesserung. Fachkräfte, etwa im Erziehungsministerium, in der Lehreraus- und -weiterbildung, sind notwendig. Viele Berichte¹⁵ zeigen, daß Osttimor noch länger auf ausländische Hilfe, auch im Bildungssektor, angewiesen sein wird. Dazu zählen neben ausländischem Lehrpersonal weiterhin ausländische Gelder, um den Erziehungsbereich weiter auf- und auszubauen. Doch es zeigt sich, dass die strukturellen Probleme der Vergangenheit nicht über Nacht gelöst werden. Erfahrungen im Bildungsbereich, sei es mit der alltäglichen Bildungsbürokratie oder in der Lehreraus- und fortbildung haben dazu geführt, dass Realismus und auch Ernüchterung heute auch hier die gegenwärtige Lage prägen. Für den US-Amerikaner C. GABRIELSON,¹⁶ der zwei Jahre im Erziehungswesen Osttimors gearbeitet hat, sind jedoch die Schüler und Schülerinnen in Osttimor, die er in ihrem Eifer und ihrer Begierde zu lernen, lernen zu wollen, kennengelernt hat, die Hoffnung des Landes, da sie trotz aller bestehenden Probleme ihren Weg für ihre Zukunft finden werden.

Anmerkungen:

- ¹ M. SCHLICHER, 1996, p. 307
- ² G. EVERS 2001, p.7/Kl. Figge 1983², p. 514
- ³ M. SCHLICHER, 1996, p. 301
- ⁴ verschiedene Angaben
- ⁵ J. M. DE SOUSA SALDANHA, 1994, p. 249
- ⁶ C. GABRIELSON, 2001, p. 2

⁷ G. W. JONES, 2001, p. 256

⁸ J. M. DE SOUSA SALDANHA, 1994, p. 245

⁹ *Timor na Hora da Independencia*, in: *Visao* 480, 16 de Maio 2002

¹⁰ A. FLESCHENBERG, 2003, p.4

¹¹ vgl. A. LOCH, 2003

¹² *Misereor* aktuell 1/2003, p. 17

¹³ G. W. JONES, 2001, p. 261ff.

¹⁴ vgl.: *International Media Release* von A. LOCH zum 15.11.2003

¹⁵ etwa: C. GABRIELSON 2001a/b, 2002

¹⁶ C. GABRIELSON, 2002, p. 8

Literaturhinweise

A. LOCH (2003): *Osttimor: Die Arbeit der Maryknoll Sisters in Aileu, Aachen (=MISEREOR Medien zur Öffentlichkeitsarbeit, Projekt 419-900/1).*

ANDREA FLESCHENBERG (2003): *Interview mit Ligia de Jesus, Assessorin des Friedensnobelpreisträgers und Außenministers Dr. Ramos-Horta*, in: *DOTG-Newsletter* 1/2003, p. 2 – 5.

C. GABRIELSON (2001): *A Long and Rocky Road: Education in New East Timor; part 2*, in: *ICWA Letters* CG-7, p. 1 – 8.

C. GABRIELSON (2001): *Building from the Ground Up: Education in New East Timor, (part 1)*, in: *ICWA Letters* CG-2, p 1 – 8.

C. GABRIELSON (2002): *Barely Afloat in High Seas, Education in New East Timor; part 3*, in: *ICWA Letters* CG-15, p. 1-8.

GAVIN W. JONES (2001): *Social Policy Issues in East Timor: Education and Health*, in: *Hal Hill & Joao M. Saldanha (Hg.), East Timor - Development Changes for the World's Newest Nation, Singapur/Canberra* p. 256 – 271.

GEORG EVERS (1996): *Carlos Belo - Stimme eines vergessenen Volkes, Freiburg.*

GEORG EVERS (2001): *Osttimor - der schwierige Weg zur Staatswerdung, Aachen.*

JOAO MARIANO DE SOUSA SALDANHA (1994): *The Political Economy of East Timor Development, Jakarta.*

KLAUS FIGGE (1983): *Abhängiges Territorium: Ost-Timor*, in: *Dieter Nohlen und Franz Nuscheler (Hg.), Handbuch der Dritten Welt, Bd. 7, Hamburg* 512-518.

M. SCHLICHER (1996): *Portugal in Osttimor, Hamburg.*

Heinz Gödde [Heinzgoedde@aol.com] hat an der RWTH Aachen die Fächer: Geographie, Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie studiert. Er ist APSA-Mitglied sowie Gründungsmitglied der Deutschen Osttimor Gesellschaft (DOTG ; URL: www.osttimor.de).

Impressum

Herausgeber der Pacific News:
Arbeitsgemeinschaft für
Pazifische Studien e.V. (APSA)
in Zusammenarbeit mit der Abt. Kultur-
u. Sozialgeographie am Geogr. Institut
der Universität Göttingen
Goldschmidtstr. 5 - D-37077 Göttingen
Internet: <http://www.pacific-news.de>
Tel: +49-551-39.80.22
Fax: +49-551-39.12.140
Email: redaktion@pacific-news.de
Auflage: 400 Ex.

Vorstand der APSA:
Prof. Dr. W. Kreisel (wkreisel@gwdg.de)
Dr. M. Waibel (mwaibel@gwdg.de)
Dr. P. Marsden (marsden@anglistik3.rwth-aachen.de)
B. Jansen-Merx (birgit.jansen-merx@post.rwth-aachen.de)

Redaktion:
Dr. Rolf Jordan
Dr. Michael Waibel (Vi.S.d.P)
Photonachweis:
R. Weber/ M. Waibel (1)
M. Waibel (2/4/8-10/17)
M. Schnepf-Orth (11)
W. Adamse (2/12-15)
J. Svoboda (3/21/22)

Layout Printversion:
D. Meilwes
Layout Webversion:
M. Waibel

Redaktionsschluß für die
nächste Ausgabe:

02.05.2004

Senden Sie Kommentare und kritische
Stellungnahmen sowie Artikel an:

Rolf Jordan
(rojordan@uni-kassel.de)

oder:

Michael Waibel
(mwaibel@gwdg.de)

Die einzelnen Beiträge spiegeln nicht in jedem Fall die Meinung der APSA wieder.